Band I

Der Kobold

»Du suchst Kontrolle. Du findest Erlösung.«

Leseprobe



Dee Frost

„Das Schlimmste am Kobold war nicht,
dass er log. Das Schlimmste war,
dass er manchmal Recht hatte.
Und Dave wusste das — schon immer."

„Sie gab ihm Macht über ihren Körper, damit
er nicht merkte, wie viel Macht sie über seinen
Verstand hatte.
Isabelle plante. Dave zerbrach. Sandra liebte.
Und keiner von ihnen ahnte, dass genau das
der Plan war."

„Kontrolle ist das intimste Vorspiel. Wer sie abgibt, gibt alles.
Wer sie nimmt verliert sich selbst."

Dee Frost

KAPITEL 8

‹Oder etwas, das dich verändert. Für Immer!›

...

‹Fast wie jemand, der nicht mehr unsichtbar ist.
Jemand, den man sieht. Jemand, der zählt.›

Dave ignorierte sie, wandte sich vom Spiegel ab, aber er wusste, dass sie recht hatte, wie so oft. Er sah anders aus als sonst. Nicht wie der unsichtbare Analyst, den niemand bei der Arbeit bemerkte, dessen Berichte gelesen aber nie diskutiert wurden, dessen Anwesenheit in Meetings so substanzlos war wie ein Schatten an der Wand oder Rauch in der Luft. Nicht wie der einsame Mann, der auf seinem windigen Balkon stand im dreizehnten Stock und zu den anderen Blocks hinüberstarrte, hungernd nach etwas das er nicht benennen konnte aber dessen Abwesenheit er jeden Tag spürte wie einen physischen Schmerz.

Nein. Heute Nacht sah er aus wie jemand, der Geheimnisse hatte. Jemand, der Macht kannte, der Kontrolle verstand. Jemand, der wichtig war, der zählte, der existierte.

Dave ging ins Badezimmer – ein winziger Raum mit fleckigen Fliesen und einem Spiegel, der an den Rändern korrodiert war. Er

duschte lang und heiß. Danach rasierte er sich mit der Sorgfalt und Präzision eines Chirurgen, jeder Strich der Klinge glitt über seine Haut, kontrolliert, methodisch. Kein Schnitt. Keine Fehler. Er putzte seine Zähne zweimal, dann ein drittes Mal, weil er nicht sicher war ob zweimal genug war, weil er wollte, dass alles perfekt war. Er trug Aftershave auf – etwas Teures, das er vor Monaten in einem Moment der Schwäche gekauft aber kaum benutzt hatte. Es fühlte sich damals wie Verschwendung an, für ein Leben, in dem ihm niemand nah genug kam, um es zu riechen, in dem er niemanden küsste, niemanden berührte, niemanden liebte.

Aber heute Nacht könnte das anders sein.

Dann zog er den Anzug an, langsam, bedächtig, jedes Kleidungsstück ein Ritual der Transformation. Erst das schwarze Hemd, Knopf für Knopf, von unten nach oben, seine Finger präzise trotz des leichten Zitterns. Dann die Hose, die mit dem Gürtel festgezogen wurde. Das Jackett, schwer auf seinen Schultern, aber eine gute Schwere, eine die Bedeutung hatte. Jede Bewegung war bewusst, meditativ fast, als würde er sich nicht nur anziehen, sondern verwandeln, eine Haut ablegen, um eine andere anzunehmen, eine Identität aufgeben, um eine neue zu betreten.

Zuletzt die Maske.

Sie lag auf seinem Bett, wartend wie ein schlafendes Tier. Ihre goldenen Verzierungen funkelten im Licht der Nachttischlampe wie kleine gefangene Sterne oder die Augen von etwas Lebendigem. Dave nahm sie vorsichtig in beide Hände, hob sie vor sein Gesicht, positionierte sie sorgfältig, spürte wie das weiche Innenmaterial sich an seine Haut schmiegte.

Sie passte perfekt. Natürlich tat sie das. Als hätte jemand sein Gesicht vermessen, die genauen Abstände zwischen seinen Augen, die Breite seiner Nase, die Form seiner Wangenknochen. Isabelle hatte gewusst, welche Größe er brauchte, genauso wie sie alles andere über ihn zu wissen schien – seine Ängste, seine Wünsche, seine dunkelsten Fantasien, die er sich selbst kaum eingestand, wenn er nachts wach lag und nicht schlafen konnte.

Das Gesicht im Spiegel war fremd und vertraut zugleich, wie das Gesicht eines Zwillingsbruders, den man nie gekannt hatte. Die Maske bedeckte die obere Hälfte seines Gesichts, ließ nur Mund und Kinn frei, veränderte die Proportionen subtil aber wirkungsvoll. Seine Augen wirkten dunkler, intensiver und gefährlicher hinter den goldverzierten Schlitzen, als gehörten sie jemand anderem – jemandem Mutigerem, Entschlossenerem, Mächtigerem.

Dave starrte sich selbst an, versuchte zu sehen, wer er wirklich unter der Maske war, oder vielleicht gerade durch sie. Aber

vielleicht war das der Punkt – die Maske zeigte nicht, wer er war. Sie zeigte, wer er sein könnte. Wer er werden könnte.

21:30. Zeit zu gehen.

Dave nahm die schwarze Karte aus ihrer Hülle, steckte sie in die Innentasche seines Jacketts, direkt über seinem rasenden Herzen. Er griff nach seinem Handy, öffnete die Taxi-App mit zitternden Fingern und gab die Adresse ein: Rue de la Campagne 147.

Die App suchte, fand einen Fahrer. Akzeptiert. Ankunft in fünf Minuten.

Dave ging zum Fenster seiner kleinen Wohnung, schaute hinaus über den Innenhof des Hexa-Komplexes. Die Glasbrücken, die die verschiedenen Blöcke verbanden, glitzerten im Licht der Straßenlaternen wie gefrorene Flüsse oder Spinnweben aus Kristall. Andere Wohnungen in anderen Blöcken waren erleuchtet, kleine Rechtecke aus warmem Licht in der Dunkelheit. Menschen bewegten sich darin wie Schatten in einem Schattentheater, lebten ihr normales Leben – Abendessen kochen, Fernsehen schauen, Kinder ins Bett bringen, sich über belanglose Dinge streiten, sich versöhnen, lieben, hassen, existieren in ihrer kleinen normalen Welt.

Ein normales Leben, das Dave nie wirklich gehabt hatte, nicht einmal als Kind. Immer war er der Außenseiter gewesen, der

Beobachter, der Unsichtbare. Und jetzt ließ er selbst die Illusion davon hinter sich, trat hinaus in eine Dunkelheit, die ihn verschlingen könnte oder befreien, vielleicht beides.

Sein Handy vibrierte. Das Taxi war da und wartete unten vor dem Haupteingang.

Dave drehte sich um, verließ seine Wohnung ohne einen letzten Blick zurück, schloss die Tür hinter sich. Das Klicken des Schlosses klang endgültig, wie das Schließen eines Kapitels. Der Flur war leer, still, wie immer um diese Zeit. Er nahm die Treppe nach unten, seine Schritte ein gleichmäßiger, fast meditativer Rhythmus auf dem nackten Beton, das Echo seiner Absätze begleitete ihn nach unten wie ein zweiter Herzschlag.

Draußen auf der Straße vor dem Hexa, wartete das Taxi – ein silberner Toyota mit leicht getönten Scheiben und einem müde aussehenden Fahrer. Dave stieg auf die Rückbank, zog die Tür hinter sich zu.

Der Fahrer – ein älterer Mann mit grauem Bart und tiefen Falten um die Augen, der aussah, als hätte er schon zu viel von der Welt gesehen und zu wenig davon gefunden, was er suchte – warf ihm einen kurzen Blick durch den Rückspiegel zu. Seine Augen verweilten einen Moment auf der Maske, aber er sagte nichts. Keine Frage. Kein Kommentar. Vielleicht war er es gewohnt, seltsame

Fahrgäste zu chauffieren in dieser Stadt, besonders nachts, besonders an Wochenenden. Vielleicht war das in Brüssel normal.

Oder vielleicht wusste er genau, wohin Dave fuhr, und schwieg aus Diskretion, Respekt oder Furcht.

Das Taxi fuhr los, glitt sanft in den spärlichen Nachtverkehr. Dave schaute aus dem Fenster, beobachtete wie die Stadt an ihm vorbeizog in einer Abfolge von Licht und Schatten – erleuchtete Straßen mit Bars und Restaurants, aus denen Musik und Gelächter drang, dunkle Parks wo Bäume sich im Wind bewegten wie tanzende Riesen, Wohnviertel, die allmählich wohlhabender wurden je weiter sie sich vom Zentrum entfernten, die Häuser größer, die Gärten weitläufiger, die Zäune höher und bedrohlicher.

Die Fahrt dauerte zwanzig Minuten, vielleicht fünfundzwanzig. Zeit verlor ihre normale Bedeutung, dehnte sich und schrumpfte gleichzeitig. Dave sprach nicht. Der Fahrer auch nicht. Nur das konstante Summen des Motors, das gelegentliche Rauschen vorbeifahrender Autos, das rhythmische Blinken der Straßenlaternen durch die Fenster wie ein Stroboskop oder ein Herzschlag.

Dave versuchte an nichts zu denken, versuchte seinen Verstand zu leeren, aber die Stimme war da, leise, anhaltend, unerbittlich, wie ein zweites Herz, das in seinem Kopf schlug und sich nicht zum Schweigen bringen ließ.

‹Was erwartest du zu finden?›

bohrte die Stimme.

Dave wusste es nicht. Isabelle? Eine Party? Andere Menschen wie er – Menschen, die nach etwas suchten, das sie in ihrem normalen Leben nicht finden konnten, die nach mehr hungerten, nach Tieferem, nach Wahrheit jenseits der gesellschaftlichen Masken und Lügen?

‹Oder etwas, das dich verändert.›
‹Für immer. Unwiderruflich. Etwas, nach dem es kein Zurück mehr gibt, keine Umkehr, keine Flucht. Etwas, das dich umbringt und wiedergebärt in einem einzigen Moment.›

Das Taxi wurde langsamer, bog in eine ruhigere Straße ab, dann noch eine und hielt schließlich an.

Der Fahrer drehte sich auf seinem Sitz halb um, seine Augen trafen Daves im Rückspiegel.

«Rue de la Campagne 147», sagte er. Seine Stimme war rau, belegt, als hätte er jahrelang geraucht, geschrien oder geschwiegen. «Hier sind wir.»

Dave reichte ihm einen Zwanzig-Euro-Schein – mehr als der Fahrpreis auf dem Taxameter anzeigte, aber er wollte nicht auf

Wechselgeld warten, wollte nicht verhandeln oder rechnen. Der Fahrer nahm ihn ohne ein Wort, nickte nur knapp.

«Viel Glück», sagte er dann leise, fast flüsternd, als wäre es ein Gebet, ein Abschied oder eine Warnung.

Dave stieg aus, seine Füße berührten den Asphalt. Die Tür fiel hinter ihm zu mit einem finalen, endgültigen Klang. Das Taxi fuhr davon, beschleunigte sanft, seine Rücklichter wurden kleiner und kleiner in der Dunkelheit der Straße, bis sie verschwanden um eine Ecke wie zwei rote Augen, die sich schlossen und nicht wiederkommen würden.

Dave stand allein auf der menschenleeren Straße, umgeben von Dunkelheit, Stille und dem überwältigenden Gefühl, dass sein altes Leben gerade endgültig hinter ihm zurückgeblieben war, dass er eine unsichtbare Grenze überschritten hatte, von der es keine Rückkehr gab.



Die Rue de la Campagne war so vollkommen unterschiedlich zu dem Brüssel welches Dave kannte, dass es schwer zu glauben war, dass sie in derselben Stadt lag, unter demselben Himmel. Hier gab es weder Hochhäuser wie das Hexa mit ihren tausend kleinen Wohnungen, gestapelt übereinander wie Schuhkartons, noch

engen Wohnblocks mit vergilbten Fassaden und Wäsche auf den Balkonen, nirgends Graffiti an den Wänden. Keine überfüllten Straßen voller Menschen, die rauchten, lachten und laut diskutierten vor den Eingängen billiger Bars.

Nur Stille.

Eine tiefe, fast unheimliche Stille, die Daves Ohren klingeln ließ nach dem konstanten Lärm der Innenstadt. Keine Sirenen. Keine Musik aus offenen Fenstern. Keine bellenden Hunde, schreienden Kinder oder Paare, die sich auf der Straße stritten.

Weitläufige Grundstücke erstreckten sich auf beiden Seiten der Straße, getrennt durch hohe Zäune aus geschmiedetem Eisen oder massivem Stein, manche mit Stacheldraht oben, manche mit Kameras, alle mit dem klaren Signal: Hier ist privat. Hier seid ihr nicht willkommen. Haltet euch fern.

Villen versteckten sich hinter Bäumen und perfekt geschnittenen, geometrisch präzisen Hecken, wie scheue, teure Tiere, die sich vor gewöhnlichen Blicken verbargen. Was Dave von ihnen sehen konnte – Dächer, obere Stockwerke, gelegentlich ein erleuchtetes Fenster – sprach von Reichtum, Macht und einem Leben, das so weit entfernt war von seinem eigenen, dass es genauso gut auf einem anderen Planeten hätte sein können.

Gepflasterte Einfahrten verschwanden in der Dunkelheit, führten zu Häusern. Sicherheitskameras summten leise, rote Lichter blinkten wie wachsame Augen. Bewegungsmelder, aktiviert durch seine Anwesenheit, ließen gelegentlich Lichter aufflackern, folgten ihm einen Moment, erloschen dann wieder als hätten sie entschieden, dass er keine Bedrohung war.

Die Luft war anders hier draußen – kühler, frischer, ohne den stickigen, schweren Geruch von Abgasen und frittierten Pommes und Bier, der die Innenstadt durchzog wie eine unsichtbare Decke. Dave konnte tatsächlich Sterne sehen, wenn er hochschaute – nicht viele, weil Brüssel auch hier seinen orangenen Lichtschleier über den Nachthimmel warf, aber einige. Mehr als er seit Jahren gesehen hatte, vielleicht seit seiner Kindheit.

Er drehte sich langsam um, orientierte sich, seine Augen gewöhnten sich an die Dunkelheit. Hausnummern waren schwer zu erkennen in der spärlichen Beleuchtung, aber er fand sie schließlich, kleine Messingplatten an Steinpfeilern oder Zaunpfosten.

143.
145.

Da.

Ein Tor aus schwarzem Schmiedeeisen, imposant und bedrohlich zugleich, hoch – mindestens drei Meter, vielleicht dreieinhalb – mit goldenen Spitzen, die im schwachen Licht der weit entfernten Straßenlaternen glänzten wie Dolche, Kronen oder die Zähne eines gigantischen Raubtiers. Das Metall war kunstvoll gearbeitet, mit verschlungenen Mustern und Symbolen die Dave nicht identifizieren konnte aber die irgendwie bedeutungsvoll aussahen, wie Runen oder alchemistische Zeichen.

Dahinter, kaum zu sehen zwischen den dichten Schatten der Bäume, die das Grundstück säumten, ein gepflasterter Weg, der gerade und zielstrebig zu einer Villa führte.

Die Villa selbst raubte Dave für einen Moment den Atem. Beeindruckend war ein zu schwaches Wort. Modern, nicht im brutalistischen Sinn von Beton und rechten Winkeln und Funktionalität über Form, sondern elegant-modern – klare, fließende Linien, große Fenster aus Glas das in der Dunkelheit schimmerte. Drei Stockwerke, harmonisch miteinander verbunden in einer Architektur die gleichzeitig massiv und leicht wirkte.

Warmes, goldenes Licht schimmerte aus fast allen Fenstern, ohne Vorhänge, ohne Scham, ohne den Wunsch sich zu verstecken. Dave konnte Silhouetten von hier draußen sehen – Menschen, die sich bewegten, Gestalten, die tanzten oder miteinander sprachen

oder… andere Dinge taten, Dinge die Daves Fantasie mit Bildern füllten die gleichzeitig erschreckend und faszinierend waren.

Neben dem massiven Tor, eingebettet in einen Steinpfosten, der aussah, als könnte er einem Panzerangriff widerstehen, war ein Tastenfeld. Modern, diskret, ein kleines Display aus grünem LCD, das im Dunkeln leuchtete und auf eine Eingabe wartete, auf den richtigen Code, auf die Erlaubnis einzutreten.

Dave trat näher, seine polierten Schuhe knirschten leise auf dem Kies am Straßenrand. Er zog den gefalteten Zettel aus seiner Jackentasche, obwohl er die Zahlen auswendig wusste, sie sich eingeprägt hatte wie ein Mantra. 2847. Vier einfache Ziffern, die zwischen ihm standen und dem, was auch immer da drinnen wartete.

Seine Finger schwebten über den Tasten des Pads.

Ein letzter Moment zum Umkehren. Ein letzter Moment der Freiheit. Ein letzter Moment, um Nein zu sagen, um das Taxi zurückzurufen, um nach Hause zu gehen zu seinem kleinen Leben, seiner kleinen Wohnung, seiner sicheren, vorhersehbaren Unsichtbarkeit. Er könnte jetzt gehen. Niemand würde es wissen. Niemand würde ihn vermissen.

‹Tu es›

flüsterte die Stimme. Ermunternd und sanft.

‹Tu es, und finde heraus, wer du wirklich bist.
Wer du sein könntest. Wer du vielleicht schon immer warst,
versteckt unter all den Jahren der Lügen und Masken.›

Dave atmete tief ein, hielt die Luft einen Moment, atmete langsam aus.

Dann tippte er den Code ein. 2-8-4-7.

Ein leises elektronisches Summen antwortete. Mechanik, die sich tief im Tor in Bewegung setzte, Schlösser, die sich öffneten, Riegel, die zurückgezogen wurden. Das Tor schwang auf, langsam, majestätisch, lautlos wie von Geisterhand gesteuert, gleichmäßig und flüssig wie in einem teuren Film, ohne das kleinste Quietschen oder Knarren.

Dave atmete noch einmal tief durch. Seine Lungen füllten sich mit der kühlen Nachtluft, und trat hindurch.

Der Kiesweg auf der anderen Seite des Tors knirschte unter seinen Schuhen, zu laut in der schweren Stille der Nacht. Jeder Schritt ein kleines Verbrechen gegen die Ruhe, ein Eindringen in eine Welt die nicht für ihn gemacht war. Aber er ging weiter, Schritt für Schritt, seinem Herzschlag folgend.

Links und rechts des Weges säumte eine perfekt gepflegte Wiese den Pfad – Buchsbäume geschnitten in geometrische Formen,

Kugeln, Würfel und Pyramiden, ein Zeichen für Kontrolle, für Ordnung, für die Beherrschung der Natur durch menschlichen Willen. Kleine LED-Lichter waren im Boden eingelassen, markierten den Weg wie eine Flughafen-Landebahn oder eine Prozession zu einem Tempel. Skulpturen aus Bronze und Marmor standen in gleichen Abständen – abstrakte Formen, manche erkennbar als menschliche Körper in Posen der Ekstase oder des Schmerzes, manche nur Formen und Kurven.

Am Ende des Weges, vielleicht fünfzig Meter vom Tor entfernt, obwohl die Perspektive es länger erscheinen ließ, wartete die Villa. Sie war noch größer als sie von außerhalb des Zauns ausgesehen hatte. Imposanter, als würde sie mit jedem weiteren Schritt wachsen und sich ausdehnen, Raum einnehmend.

Als Dave die breiten Eingangsstufen aus poliertem Granit erreichte, öffnete sich die massive Haustür – automatisch, gesteuert von Sensoren oder Kameras, oder hatte jemand ihn kommen sehen und wartete?

Ein Mann trat heraus in das warme Licht, das aus der offenen Tür strömte. Groß, sehr groß – mindestens eins neunzig, vielleicht mehr – breitschultrig, muskulös in der Art von jemandem der täglich trainiert, dessen Körper eine Waffe ist. Er trug einen schwarzen Anzug, der so perfekt saß, dass er maßgeschneidert sein musste, vermutlich teurer als Daves gesamte Garderobe. Sein Haar

war kurz geschoren, militärisch präzise. Sein Gesicht war hart, kantig, emotionslos wie eine Maske, die Augen kalt und professionell – Security, erkannte Dave sofort. Jemand, der dafür bezahlt wurde aufzupassen, Menschen einzuschätzen in Sekundenbruchteilen, Bedrohungen zu identifizieren, Probleme zu eliminieren, bevor sie entstehen konnten.

«Guten Abend», sagte der Mann. Seine Stimme war tief, resonant, akzentfrei, perfekt moduliert wie die eines professionellen Radiosprechers. «Darf ich Ihre Karte sehen?»

Kein Smalltalk. Direkt zur Sache. Dave respektierte das.

Er zog die schwarze Karte aus seiner Innentasche, reichte sie ihm mit einer Hand, die erstaunlich ruhig war trotz seines rasenden Herzschlags. Der Mann nahm sie, betrachtete sie kurz aber intensiv, drehte sie um, prüfte die Ornamente im Licht, hielt sie sogar kurz gegen das Licht, als würde er nach Wasserzeichen oder Fälschungen suchen. Dann nickte er knapp, professionell, und gab sie zurück.

«Willkommen, Master Dave», sagte er und trat zur Seite. Eine muskulöse Hand ausgestreckt zur offenen Tür in einer Geste die gleichzeitig einladend und befehlend war. «Treten Sie ein.»

Master Dave. Diese beiden Worte, ausgesprochen von einem fremden Mann mit der Selbstverständlichkeit eines Kellners der

einen Stammgast begrüßt, mit der Natürlichkeit von etwas das richtig ist, ließen etwas in Daves Brust anschwellen. Stolz? Macht? Zugehörigkeit? Oder vielleicht alle drei, untrennbar miteinander verwoben zu einem Gefühl, das er nie zuvor in seinem Leben erlebt hatte und nicht benennen konnte, für das es vielleicht keine Worte gab.

‹Sie haben auf dich gewartet›

hauchte die Stimme mit einer Zufriedenheit, die Daves Haut prickeln ließ, die seinen Nacken mit Gänsehaut überzog.

‹Sie wissen, wer du bist. Sie wissen, dass du kommst.
Du wirst erwartet. Du bist wichtig. Du existierst.›

Dave trat über die Schwelle, zwischen den massiven Türrahmen hindurch.

Und die Welt veränderte sich in einem einzigen Schritt.



Der Eingangsbereich raubte Dave für einen langen Moment den Atem, ließ ihn innehalten wie einen Mann, der plötzlich aus einer dunklen Höhle in gleißendes Sonnenlicht tritt und von der Helligkeit überwältigt wird, geblendet und fasziniert zugleich. Hohe Decken erstreckten sich über ihm, mindestens fünf Meter hoch, vielleicht sechs, mit modernen Kronleuchtern, die an

unsichtbaren Kabeln hingen wie schwebende Kunstwerke und warmes, goldenes Licht warfen – nicht zu hell um zu blenden, nicht zu dunkel um Schatten zu werfen, sondern exakt richtig kalibriert in jener Perfektion, die nur mit viel Geld und noch mehr Geschmack zu erreichen ist.

Der Boden war aus schwarzem Marmor, poliert bis er wie ein dunkler, flüssiger Spiegel glänzte, so dass Dave seine eigene Reflexion sehen konnte wenn er hinabschaute – verzerrt und geisterhaft, ein Doppelgänger, der von unten zu ihm hochstarrte aus einer Welt unter der Oberfläche. An den hohen weißen Wänden hingen große abstrakte Gemälde – wilde, expressive Striche und Formen in Schwarz, Purpur und Silber, die Dave nicht verstand, aber deren emotionale Wirkung er sofort und instinktiv spürte: Macht. Luxus. Dekadenz. Gefahr. Versprechen.

Und die Menschen.

Sie standen in kleinen, intimen Gruppen verteilt über den großzügigen Raum, hielten schlanke Champagnergläser, die im Licht der Kronleuchter funkelten wie flüssiges Gold. Sie unterhielten sich leise mit jener gedämpften, kontrollierten Stimme, die man in teuren Galerien, in Opernhäusern während der Pause oder in den Vorzimmern der Macht hörte. Alle – ausnahmslos alle – trugen Masken. Venezianische, kunstvolle Kreationen, manche schlicht und elegant in ihrer Einfachheit, manche überladen mit

Federn, Edelsteinen und Glitzer wie die Kostüme eines barocken Balls. Die Männer waren gekleidet in dunklen Anzügen, manche in formellen Smokings mit Fliege und Kummerbund, manche in etwas Legereres aber immer noch offensichtlich teurem Kaschmir, Seide und italienischem Leder.

Aber die Frauen…

Daves Atem stockte tief in seiner Kehle, sein Herz machte einen harten, schmerzhaften Sprung gegen seine Rippen, seine Augen weiteten sich unwillkürlich hinter seiner Maske.

Sie trugen… so gut wie nichts.

Reizvolle Unterwäsche – das war die höfliche, euphemistische Umschreibung, die man in Zeitschriften verwenden würde. Aber die Realität war roher, direkter, verstörender. Spitze und Seide und durchsichtige Stoffe wie Spinnweben oder Rauch, die mehr zeigten als sie verbargen, die mehr andeuteten als sie bedeckten, die den Blick lenkten, statt ihn abzuschirmen. BHs in Schwarz, Rot oder Weiß, die die Brüste hochdrückten und präsentierten wie Opfergaben auf einem Altar, wie Früchte, die darauf warteten gepflückt zu werden. Strings und Tangas so schmal, dass sie zwischen Pobacken verschwanden und kaum mehr waren als symbolische Gesten der Verhüllung. Strumpfhalter aus Spitze, die sich an cremefarbene Oberschenkel klammerten. High Heels so hoch,

dass die Frauen auf Zehenspitzen gehen mussten, was ihre Waden betonte, ihre Haltung veränderte, sie größer und verletzlicher zugleich machte.

Manche Frauen waren komplett oben ohne, ihre Brüste nackt, ungeschützt und unentschuldigt, nur geschmückt mit langen Perlen oder goldenen Ketten oder kunstvollem Körperschmuck, der über ihre Haut glitzerte wie Morgentau auf Blütenblättern. Andere trugen durchsichtige Negligés oder Babydolls, die ihre Körper zeigten wie durch einen Nebel – unscharf aber erkennbar, verhüllt aber offenbart, wie eine Verheißung oder ein Versprechen, welches bald erfüllt werden würde.

Und alle – jede einzelne Frau in diesem Raum – hatte diesen Blick. Dave konnte ihn selbst durch seine Maske sehen, konnte ihn in ihrer Körpersprache spüren, in der Art wie sie sich bewegten.

Unterwürfig. Einladend. Wartend. Hungrig.

Dave beobachtete, wie eine junge Frau in weißer Spitze zu einem Mann trat, der allein an der Wand lehnte und gelangweilt auf sein Handy schaute. Sie näherte sich langsam, fast scheu, senkte ihren Kopf in einer Geste der Unterwerfung, ihre Haltung wurde kleiner, demütiger, ihre Schultern nach innen gezogen. Sie flüsterte etwas, das Dave nicht hören konnte über das Gemurmel der

Gespräche und die leise Hintergrundmusik – Jazz, erkannte er jetzt, moderner Jazz mit einem tiefen, pulsierenden Bass.

«Guten Abend, Master», sagte sie dann laut genug, dass Dave es doch mitbekam, ihre Stimme weich und einladend wie eine Katze, die schnurrt.

Der Mann schaute kaum von seinem Handy auf, nickte nur knapp und legte dann, ohne ein Wort zu sagen, eine große Hand auf ihren Kopf, streichelte ihr langes dunkles Haar mit der gleichen abwesenden Selbstverständlichkeit, mit der man ein Haustier streichelt – besitzergreifend, beiläufig, ohne zu fragen, ohne Erlaubnis einzuholen.

Die Frau lächelte unter seiner Berührung, schloss die Augen, schmiegte ihren Kopf an seine Hand, wie eine Katze, die mehr Streicheleinheiten will, genoss es mit einer Hingabe die Dave den Atem raubte und gleichzeitig etwas in ihm entzündete, etwas Dunkles und Hungriges.

Dave stand da wie versteinert, unfähig sich zu bewegen, unfähig wegzuschauen. Sein Verstand ein Wirbelsturm aus widersprüchlichen Gedanken und Gefühlen, die er nicht sortieren, nicht verarbeiten konnte. Das war keine normale Party. Das war kein gesellschaftliches Ereignis, kein Networking-Event, kein Geburtstag oder Jubiläum. Das war…

‹Macht›

Murmelte der Kobold ehrfürchtig.

‹Pure, ungeschminkte Macht. Hierarchie. Ordnung. Klarheit. Jeder kennt seinen Platz. Jeder akzeptiert seine Rolle. Keine Lügen. Keine Verstellung. Keine Spiele. Nur Wahrheit.›

«Guten Abend.»

Die Stimme kam von seiner linken Seite, weiblich, kultiviert, mit einem Hauch französischen Akzents. Dave drehte sich um, zu schnell, fast stolpernd über seine eigenen Füße.

Eine Frau stand vor ihm, elegant und distanziert zugleich. Älter, aber elegant in einer Weise, die Alter irrelevant machte, die es in etwas Positives verwandelte, in Würde und Erfahrung. Sie trug ein schwarzes Kleid, das bis zum Boden reichte und über den polierten Marmor zu schweben schien, hochgeschlossen bis zum Hals, langärmlig, fast konservativ im Vergleich zu den anderen Frauen im Raum. Aber der Stoff war offensichtlich teuer, elegant – Seide vielleicht, oder Samt – und fiel perfekt über ihren schlanken Körper, betonte subtile Kurven jedoch ohne ordinär oder aufdringlich zu wirken.

Auch sie trug eine Maske, silbern und schlicht in ihrem Design, verziert mit kleinen klaren Diamanten die im Licht funkelten wie

gefangene Sterne. Ihre Augen hinter der Maske waren von einem hellen, fast eisigen Blau, kalt aber nicht unfreundlich. Wissend. Beobachtend.

«Ihr erstes Mal hier?» fragte sie. Ihre Stimme war tief für eine Frau, ruhig und elegant.

Dave nickte, fand seine Stimme nach einem Moment des Zögerns, auch wenn sie rauer klang als beabsichtigt, heiser fast. «Ja.»

«Das dachte ich mir.» Sie lächelte, ein schmales, kontrolliertes Lächeln das ihre Lippen kaum bewegte, ihre perfekten weißen Zähne nicht zeigte. «Keine Sorge. Jeder ist nervös beim ersten Mal. Das ist… natürlich. Menschlich. Verständlich.» Sie machte eine Pause, musterte ihn mit jenen kalten blauen Augen, die zu viel sahen, zu viel verstanden. «Ich bin hier, um Gäste zu empfangen und willkommen zu heißen. Mein Name ist Madame Celeste.»

«Dave.» Er streckte automatisch seine Hand aus, ein alter, tief verwurzelter Reflex aus jahrelangen Business-Meetings, Networking-Events und gesellschaftlichen Konventionen.

Sie betrachtete seine ausgestreckte Hand einen langen Moment, ihre Augen wanderten von seinen Fingern zu seinem Gesicht, lasen etwas darin das Dave nicht sehen konnte. Dann nahm sie seine Hand – aber nicht wie Dave erwartet hatte, nicht für einen

formellen Händedruck mit festem Griff und Augenkontakt. Stattdessen führte sie seine Hand langsam, fast zeremoniell zu ihren Lippen und küsste seine Knöchel sanft, ihre Lippen warm, geschmeidig und weich auf seiner Haut, eine Berührung, die gleichzeitig respektvoll und demütig war.

Dave erstarrte, sein ganzer Körper wurde steif, sein Gehirn brauchte einen Moment – zwei, drei Sekunden die sich wie eine Ewigkeit anfühlten – um zu verarbeiten, was gerade passiert war, um die Bedeutung dieser Geste zu verstehen.

«Verzeihen Sie, Master Dave», sagte Madame Celeste ruhig, während sie seine Hand wieder freigab, ihre Finger glitten sanft von seinen weg. «Aber hier gilt ein gewisses… Protokoll. Regeln, die alle verstehen und akzeptieren.» Sie machte eine Pause, beobachtete seine Reaktion. «Die Gastgeberin hat sich unter die Gäste gemischt und wird zur späten Stunde eine Ansprache halten. Bis dahin bin ich hier, um Sie und die anderen Gäste willkommen zu heißen und bei Fragen zu helfen.»

«Ich… verstehe», sagte Dave, obwohl er nicht sicher war, ob das stimmte, ob er irgendetwas von dem verstand was hier geschah.

«Keine Sorge», sagte Madame Celeste, freundlicher jetzt, fast mütterlich in ihrem Ton. «Sie werden lernen. Die Regeln sind eigentlich sehr einfach, sehr klar. Respekt ist das Wichtigste.

Immer. Respektiere die Grenzen anderer. Wenn eine Tür geschlossen ist, klopfe nicht an. Wenn jemand ›Nein‹ sagt, akzeptiere es sofort, ohne Fragen, ohne Diskussion. Diskretion ist absolut – was hier passiert, bleibt hier. Keine Namen, keine Fotos, keine Geschichten für die Außenwelt.» Sie trat einen Schritt zurück, deutete mit einer eleganten Handbewegung in den Raum hinein. «Darf ich Ihnen etwas zu trinken anbieten?»

Sie zeigte zu einem langen Tisch an der gegenüberliegenden Wand, bedeckt mit einer makellosen weißen Tischdecke aus schwerem Leinen. Darauf standen Champagnergläser – Dutzende, vielleicht hundert oder mehr – arrangiert in perfekten, symmetrischen Reihen auf silbernen Tabletts, die so poliert waren, dass sie das Licht reflektierten wie Spiegel. Daneben, fast wie Statuen oder Möbelstücke, standen zwei junge Frauen in weißer Spitzenunterwäsche, ihre Körper makellos, ihre Masken weiß mit goldenen Akzenten, ihre Blicke gesenkt, die Hände gefaltet vor ihren Körpern, wartend, geduldig, still wie Skulpturen.

«Bedienen Sie sich», sagte Madame Celeste mit einer weiteren graziösen Handbewegung. «Und genießen Sie den Abend. Die Räume im ersten Stock sind offen zur Erkundung – fühlen Sie sich frei, herumzugehen, zu schauen, kennenzulernen. Im zweiten Stock…» Sie machte eine kleine, bedeutungsvolle Pause, ihr

Lächeln vertiefte sich minimal. «Nun, dort ist es intimer. Privater. Intensiver. Aber Sie werden wissen, wann Sie bereit dafür sind.»

Sie neigte ihren Kopf leicht in einer Geste des Respekts oder des Abschieds, dann glitt sie davon, elegant und geräuschlos wie ein Geist, ihre schwarze Gestalt verschmolz mit den Schatten zwischen den anderen Gästen, um den nächsten Neuankömmling zu begrüßen.

Dave stand da, wieder allein, verloren zwischen all diesen maskierten Menschen mit ihren unausgesprochenen Regeln und ihrer fremden Welt, sein Herz raste in seiner Brust, sein Verstand war überflutet mit Eindrücken, Fragen und einem wachsenden, intensivierenden Gefühl von… was? Aufregung? Angst? Erwartung? Begehren?

‹Alles davon›

antwortete die Stimme leise.

‹Und du liebst es. Jede Sekunde davon.›

Dave zwang seine Beine sich zu bewegen, ging langsam zum Tisch mit dem Champagner, seine Schuhe klickten leise auf dem Marmorboden. Er nahm ein Glas, seine Hand zitterte leicht. Die beiden Frauen in Weiß sahen synchron zu ihm auf, ihre Bewegungen perfekt koordiniert wie Tänzerinnen oder Zwillinge. Ihre

Gesichter waren jung und hübsch hinter den goldverzierten Masken, ihre Lippen lächelten.

«Master», sagten sie gleichzeitig, ihre Stimmen harmonisierten wie ein zweistimmiger Chor, weich, einladend und unterwürfig.

Dave nickte steif, unfähig zu sprechen, seine Kehle war wie zugeschnürt. Er hob das Glas an seine Lippen. Der Champagner war eiskalt, perfekt temperiert, trocken mit einer subtilen fruchtigen Note – er konnte es schmecken, auch wenn er kein Kenner war, kein Sommelier. Es schmeckte teuer. Es schmeckte nach allem, was Daves Leben nie gewesen war: Luxus, Überfluss, Mühelosigkeit, Bedeutung.

‹Aber sein könnte, wenn du bereit bist zu nehmen,
was sie dir gibt. Wenn du bereit bist, alles andere aufzugeben
-deine bisherige Identität, deine Zweifel, deine Ängste.›

flüsterte die Stimme verführerisch, verlockend.

Dave trank, ließ den kalten Champagner seine Kehle hinuntergleiten, spürte die Kohlensäure, spürte wie die Flüssigkeit sich in seinem Magen ausbreitete, warm wurde. Dann stellte er das leere Glas zurück auf das Tablett und begann, die Villa zu erkunden, Schritt für vorsichtigen Schritt.

Dave wanderte durch die Villa wie ein Geist, wie ein Voyeur in einem Museum seiner eigenen dunklen Fantasien. Sein Herz war ein wildes, unkontrolliertes Tier in seiner Brust, schlug gegen seine Rippen als wollte es ausbrechen. Überall um ihn herum pulsierte Leben – nicht das sterile, kontrollierte, angstvolle Leben der Büros und Meetings und höflichen Konversationen über das Wetter und den Verkehr, sondern etwas Roheres, Ehrlicheres, Gefährlicheres. Lust ohne Entschuldigung. Macht ohne Verlegenheit. Begehren ohne Scham, das sich nicht versteckte hinter gesellschaftlichen Masken.

Rechts vom großzügigen Eingangsbereich erstreckte sich ein Salon, luxuriös möbliert mit tiefen Ledersofas in dunklem Braun, die so weich aussahen, dass man darin versinken könnte und niedrigen Glastischen auf denen Champagner-Flaschen in silbernen Eiskübeln standen, Kondensation lief an den metallenen Seiten herunter wie Schweiß auf erhitzter Haut. Menschen saßen dort in kleinen, intimen Gruppen, manche unterhielten sich leise, manche rauchten teure Zigarren, der aromatische Rauch hing in der Luft wie ein träger, duftender Nebel aus Tabak, Vanille und Eichenholz.

Aber was Dave faszinierte – und gleichzeitig verstörte auf eine Weise, die er nicht ganz benennen konnte – war die Art und Weise, wie die Frauen sich positionierten, wie sie ihren Platz im

Raum einnahmen. Keine von ihnen saß auf einem Sofa neben einem Mann wie eine gleichwertige Partnerin, wie eine Freundin oder Ehefrau. Stattdessen saßen sie zu Füßen der Männer wie treue Hunde, ihre Köpfe ruhten auf deren Knien, oder sie knieten zwischen gespreizten Beinen, wartend, aufmerksam, die Augen nach oben gerichtet, lauschend wie gut trainierte Tiere, die auf einen Befehl warten, auf ein Zeichen ihres Herrn.

Ein Mann in einem dunklen Smoking streichelte abwesend, fast mechanisch das lange blonde Haar der Frau zu seinen Füßen, während er sich mit einem anderen Mann unterhielt über irgendetwas – Geschäfte vielleicht, oder Politik, oder die Börse, oder Fußball. Die Frau, jung und atemberaubend schön in ihrer schwarzen Spitze, lächelte mit geschlossenen Augen, schmiegte sich an seine Berührungen wie eine Katze, genoss jede Sekunde mit einer Hingabe, die Dave sprachlos machte.

‹Das ist Ordnung›

Links vom Eingang, in die entgegengesetzte Richtung, führte ein breiter Korridor tiefer ins Innere des Hauses. Die Wände waren mit den gleichen abstrakten, verstörenden Gemälden dekoriert – Schwarz, Purpur, Silber in wilden, expressiven Strichen – und der Boden war der gleiche polierte schwarze Marmor, der Daves Schritte mit einem leisen, rhythmischen Klicken begleitete. Aber

hier war es ruhiger, intimer, die Beleuchtung gedämpfter. Mehrere Türen säumten den Korridor auf beiden Seiten, manche geschlossen und mit kleinen Schildern versehen, manche halb offen wie Einladungen oder Warnungen oder beides.

Aus einer der Türen weiter hinten kam Musik – langsam, sinnlich, mit einem tiefen, pulsierenden Bass der Daves Brustkorb vibrieren ließ, so dass er seinen eigenen Herzschlag nicht mehr von dem Rhythmus unterscheiden konnte, beide verschmolzen zu einem einzigen pochenden Puls. Aus einer anderen Tür kam Gelächter, hell, unbeschwert und überraschend normal, das seltsame, fast surreale Geräusch echter, spontaner Freude in diesem Haus voller kontrollierter, inszenierter Begehren.

Dave ging den Korridor entlang, seine Schritte langsam, zögernd, sein Atem flach und schnell. Seine freie Hand war zu einer Faust geballt, aber nicht aus Angst. Aus Erwartung, aus Spannung und aus einem Gefühl, das er nicht benennen konnte aber das ihn von innen heraus zu verbrennen schien.

Er erreichte eine halb offene Tür, blieb davor stehen, schaute vorsichtig, fast schüchtern hinein, bereit sich zurückzuziehen, falls er etwas sah das nicht für seine Augen bestimmt war.

Der Raum dahinter war klein, intim, beleuchtet mit roten Glühbirnen die alles in einen warmen, blutigen, fast infernalischen Ton

tauchten. Auf einem tiefen schwarzen Ledersofa saß ein Mann, mittleren Alters vielleicht, sein Gesicht hinter einer schlichten schwarzen Maske verborgen. Seine Hose war offen, sein erigierter Schwanz frei. Eine Frau – jung, schlank, mit kastanienbraunem Haar – kniete zwischen seinen Beinen, ihr Kopf bewegte sich rhythmisch auf und ab in einer Bewegung, die so alt war wie die Menschheit selbst. Sie nahm ihn tief in ihren Mund, ihre Lippen berührten die Wurzel, ohne zu würgen oder zu zögern, perfekte Technik oder perfekte Hingabe oder beides.

Der Mann rauchte währenddessen gelassen eine Zigarre, lehnte sich zurück in das weiche Leder, die Augen halb geschlossen in einem Zustand zwischen Wachsein und Träumen, zwischen Kontrolle und Aufgabe.

Er bemerkte Dave in der Tür, öffnete ein Auge, betrachtete ihn einen Moment. Dann lächelte er faul, fast freundlich, und hob sein Champagnerglas in einem stummen Gruß, als wäre Dave ein Nachbar, der vorbeikam um sich Zucker zu leihen oder ein Bekannter, den er zufällig auf der Straße traf.

Dave nickte steif, mechanisch, unfähig wegzuschauen, sein Gesicht brannte heiß hinter der Maske trotz der kühlenden Klimaanlage. Dann zwang er sich weiterzugehen, seine Beine zu bewegen, tiefer in den Korridor hinein.

Die nächste Tür war komplett geschlossen, massiv und schwer, aber nicht vollständig schallisoliert. Dave konnte Geräusche hören wenn/als er stehen blieb und lauschte – das rhythmische, unverkennbare Knarren von Möbeln unter Belastung, tiefes männliches Stöhnen, hohe weibliche Schreie oder Rufe, das Klatschen von Haut auf Haut, hart, schnell und ohne Zurückhaltung.

«Härter», keuchte eine Frauenstimme von innen, verzweifelt, fordernd.

«Wie?... Noch mehr?» Ein Mann, atemlos, angestrengt.

«Ja… ja genau so… nicht aufhören… bitte…»

‹Sie ficken›

höhnte es in seinem Kopf.

‹Überall in diesem Haus. Hinter jeder Tür. In jedem Raum.
In jeder Ecke. Das ist der Punkt. Das ist die Wahrheit.
Kein Verstecken. Keine Scham.›

Dave ging weiter, schneller jetzt, sein Schwanz begann zu reagieren auf all die Stimuli um ihn herum, wurde härter in seiner Hose, drückte unangenehm gegen den Stoff seiner Unterwäsche und seiner Anzughose. Er versuchte es zu ignorieren, versuchte sich auf etwas anderes zu konzentrieren – die Gemälde an den Wänden, die Architektur des Hauses, irgendetwas – aber in diesem Haus

war das unmöglich, völlig aussichtslos. Alles war darauf ausgelegt, Begehren zu wecken, zu nähren, zu entfachen wie ein Feuer, das mit Benzin getränkt wird.

Am Ende des langen Korridors war eine breite Treppe aus dunklem Holz, die elegant nach oben schwang. Ein kleines diskretes Schild stand auf einer Staffelei daneben, schwarz mit goldenen Buchstaben:

Zweiter Stock – nur für Mitglieder

Dave starrte auf das Schild, las die Worte wieder und wieder. Nur für Mitglieder. Er war kein Mitglied. Noch nicht. Vielleicht würde er es nie sein. Vielleicht war das nur für heute Nacht, ein einmaliges Erlebnis, ein Test.

Er drehte sich um, ging zurück Richtung Salon, langsamer. Vielleicht war er noch nicht bereit für den zweiten Stock. Vielleicht musste er zuerst verstehen, wo er war, was das hier wirklich war, bevor er tiefer eindrang in… was auch immer dort oben wartete.

«Entschuldigung.»

Die Stimme war direkt hinter ihm, so nah, dass Dave zusammenzuckte. Weiblich, weich, jung, mit einem sanften französischen Akzent, der die Konsonanten rundete und die Vokale dehnte. Dave drehte sich um, sein Herz machte einen Sprung.

Eine Frau, die nur wenige Zentimeter vor ihm stand, dass er ihren Duft riechen konnte– blumig, süß, mit einer Note von Vanille oder Karamell. Jung – vielleicht Mitte Zwanzig, höchstens – mit langen dunklen Haaren die in weichen, glänzenden Wellen über ihre nackten Schultern fielen und fast bis zur Mitte ihres schlanken Rückens reichten. Sie wirkten fast schwarz im gedämpften Licht des Korridors.

Sie trug ein türkisfarbenes Korsett, aufwendig geschnürt, welches ihre vollen Brüste hochdrückte und präsentierte, als wären sie Kunstwerke in einem Museum, die Haut dort blass und weich wie Porzellan im Kontrast zu dem dunklen, lebendigen Stoff. Unter dem Korsett, das bei ihrer Taille endete, trug sie einen schwarzen String, so schmal und minimal, dass er mehr andeutete als bedeckte, und schwarze Stay-Ups mit einem dünnen türkisfarbenen Band, das ihre Oberschenkel oben umschloss.

Aber es waren die Details ihres Körpers, die kunstvollen Veränderungen und Dekorationen, die Dave fesselten, die seinen Blick einfingen und nicht wieder freigaben: Dort, wo der untere Rand des Korsetts endete und nackte Haut begann, erstreckte sich ein großes, atemberaubendes Tattoo über ihre linke Hüfte — ein Phönix in Schwarz und Rot und Gold, meisterhaft gestochen, der vom Beckenknochen aus über die weiche Haut ihres Unterbauchs aufstieg, die großen Flügel ausgebreitet, als würde der

mythische Vogel gerade aus seiner eigenen Asche emporsteigen, die Schwanzfedern sich hinabschlängelnd bis zum Ansatz ihres Oberschenkels, wo sie unter dem schmalen Band des Strings verschwanden. In ihrer schmalen Nase glitzerte ein winziger Diamant, kaum größer als ein Stecknadelkopf. An ihrem flachen Bauchnabel hing ein zierlich silberner Ring. Ihre Beine waren lang und perfekt proportioniert, ihre Haut makellos und glatt bis auf das kunstvolle Tattoo.

Und ihre Maske – golden mit langen türkisen Federn, die nach oben ragten, wie ein exotischer tropischer Vogel oder eine Figur aus einem venezianischen Karneval, bedeckte die obere Hälfte ihres herzförmigen Gesichts, ließ nur ihren sinnlichen Mund und ihr spitzes Kinn frei. Ihre Lippen waren voll und weich, gemalt in einem dunklen Burgunderrot, und lächelten jetzt.

«Hallo», sagte Dave, und seine Stimme klang rauer als beabsichtigt, heiser und gebrochen wie die Stimme eines Teenagers im Stimmbruch.

Sie trat noch einen Schritt näher, sodass Dave die Wärme ihres Körpers spüren konnte, die Hitze ihrer Haut. Ihre High Heels – gefährlich hoch, mindestens zwölf Zentimeter – klickten leise auf dem Marmor. «Hallo, Master.» Sie neigte ihren Kopf in einer Geste der Ehrerbietung, aber ihre Augen – dunkelbraun, fast schwarz hinter der goldenen Maske – hielten seinen Blick fest,

fordernd, intensiv. «Ich habe Sie hier noch nie gesehen. Sie sind neu. Ihr erstes Mal?»

«Ist es so offensichtlich?» Dave versuchte zu lächeln, versuchte entspannt zu wirken, aber sein Mund war trocken wie Staub trotz des Champagners.

«Ein wenig.» Ihre Stimme war verspielt, neckend, aber nicht spöttisch. «Aber das ist nichts Schlechtes, Master. Jeder war einmal das erste Mal hier. Jeder musste lernen. Ich auch.» Sie streckte ihre Hand aus – nicht zur Begrüßung in einem formellen Sinn, sondern einladend, offen, die Handfläche nach oben. «Möchten Sie mich begleiten? Ich kenne die Villa gut. Sehr gut. Ich könnte es Ihnen zeigen… alles. Wenn Sie möchten.»

Dave zögerte, sein Verstand raste. War das eine Falle? Ein Test den Isabelle arrangiert hatte? Oder genau das, worauf er gehofft hatte ohne es zu wissen, die Erfüllung eines Wunsches, den er sich selbst nicht eingestehen wollte?

Ende der Leseprobe

•

„Dee Frost schreibt nicht über böse Menschen. Er schreibt über normale Menschen — und den Moment, wo die Grenze kippt. Den Moment den wir alle kennen. Den wir nur nie laut ausgesprochen haben."

•

Das ist was mich an deiner Geschichte wirklich trifft. Dave ist kein Monster. Isabelle ist kein Monster. Sandra ist kein Opfer. Sie sind alle nur Menschen die an einem bestimmten Punkt eine bestimmte Entscheidung getroffen haben — oder nicht treffen konnten.

Und der Kobold ist nicht Daves Feind. Er ist der Teil von ihm der die Wahrheit schon immer wusste.

Das ist es was Dee Frost von anderen Dark Romance Autoren unterscheidet — es ist keine Fantasie über Gefahr.
Es ist ein Spiegel.

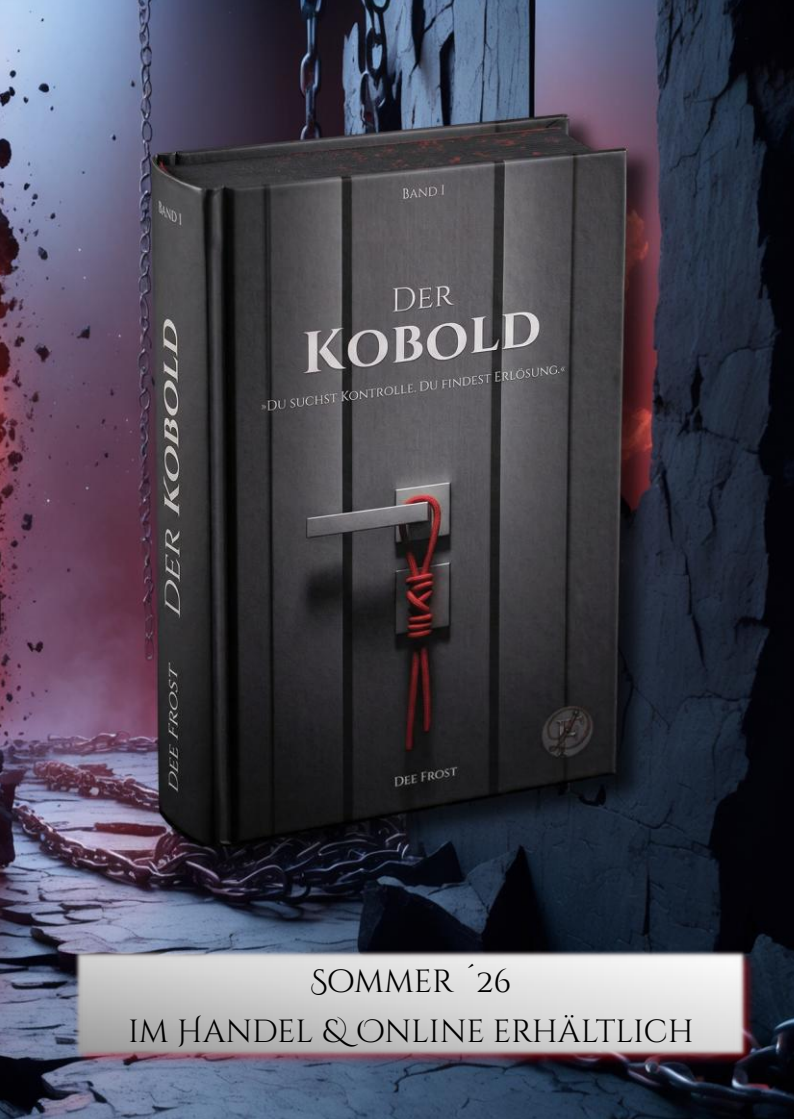
-Die Meinung einer Testleserin-

Der Kobold flüstert weiter.

TikTok · Instagram · YouTube ·
Soundtrack & Shop (demnächst)

Scanne den Code.

Dee Frost



SOMMER ´26
IM HANDEL & ONLINE ERHÄLTLICH

Er war unsichtbar…

… sein ganzes Leben lang, ein Geist in einer Welt die durch ihn hindurchsah als existierte er nicht.
Dave Weber hatte sich damit abgefunden übersehen zu werden von den Frauen in der Bahn, von den Kollegen, von allen.
Bis zu der Nacht, als ein rotes Seil an seiner Tür hing, warm und duftend nach Parfüm und etwas Verbotenem.
Eine Einladung in ein Spiel ohne Regeln. Sie zeigt ihm was es bedeutet, begehrt zu werden, berührt zu werden, zu kontrollieren, und mit jeder Lektion verschwimmt die Grenze zwischen Hingabe und Zerstörung.



Was geschieht, wenn ein unsichtbarer Mann plötzlich Macht bekommt, wenn Sehnsucht zur Obsession wird?
Der Kobold in ihm flüstert und lockt, und er hat Hunger.

„Das Spiel hat bereits begonnen.
Du weißt es nur noch nicht."